

Erstreckt täglich um 6 Uhr früh in der eigenen Druckerei, Koblenz-Strasse 20. — Die Redaktion befindet sich Eissackstrasse 24 (Sprechstunden von 5 bis 6 Uhr p. m.), die Verwaltung Eissackplatz 1 (Haupterhandlung Hof. Krumpoltz).
Herausgeber: Dr. W. Krmolow & Co.,
Besitzer: Dr. W. Krmolow & Co.,
Herausgeber: Redakteur Hugo Duder, für die Redaktion und Druckerei verantwortlich: Hans Koberl.

Volauer Tagblatt

Belegpreis: 3 K 20.
 Vierteljährig: 9 K —.
 Für das Ausland erhöht sich die Belegpreisgebühr um die Postgebühren.
Wohlfahrtsspendenkonto Nr. 134.575.
 Anzeigenpreise:
 Eine Zeile (4 mm hoch, 8 cm lang) 30 h, ein Wort in Vertikale 4 h, in Vertikale 8 h. Anzeigen, die über 2 K für eine Zeile, 10 Zeilen für eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang.

Wolau, Montag, 19. Juni 1916.

Nr. 3536.

4350 Russen gefangen.

Kaiser amtlicher Tagesbericht.

Wien, 18. Juni. (K.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz: Gestern wurde die Befestigung der Brückenschanze von Czernowiz vor dem konzentrischen Geschützfeuer eines weit überlegenen Feindes zurückgenommen. In der Nacht erzwang sich der Gegner an mehreren Punkten den Übergang über den Pruth und drang in Czernowiz ein. Unsere Truppen räumten die Stadt. In Ostgalizien ist die Lage unverändert. Westlich von Wisniowizh an der Strypa wurden russische Angriffe durch Artilleriefeuer vereitelt. In Wolhynien haben unsere Truppen nördlich der Lypa, nördlich von Gorochow und bei Lokaczyn Raum gewonnen und russische Gegenangriffe abgewiesen. Es blieben vorgestern und gestern 905 Gefangene und 3 Maschinengewehre in unserer Hand. Nördlich des Turjaabchnittes brachten deutsche Streitkräfte in erfolgreichen Kämpfen 11 russische Offiziere, 3446 Mann, 1 Geschütz und 10 Maschinengewehre ein. Zwischen Sokul und Kolkil wurden abermals starke russische Vorstöße zurückgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Sponzofront schickten die Italiener sich wieder an mehreren Stellen, so gegen den Südtel des Monte San Michele und gegen unsere Höhenstellungen nördlich des Dolmeiner Brückenkopfes zum Vorgehen an. Dank unseres Geschützfeuers kam jedoch ein Angriff nicht zur Entwicklung. In den Dolomiten ließ die feindliche Tätigkeit im allgemeinen nach. Nur der Monte Cabini stand zeitweise unter sehr heftigem Artilleriefeuer, dem mehrere Schwadronen, bald abgewiesene Angriffe folgten. Aus dem Raume von Primolano und gegen unsere Front südwestlich Allago erneuerten die Italiener ihre Vorstöße. Diese wurden wieder überall abgesehen.

Südbaltischer Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 18. Juni. (R.-B. — Wolffbüreau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz: An verschiedenen Stellen der Front zwischen der belgisch-französischen Grenze und der Somme herrschte lebhafteste Artillerie- und Panzerkämpfe. Links der Maas fanden nachts Infanteriekämpfe um vorgeschobene Grabenstücke am Südhänge des Toten Mannes statt. Rechts des Flusses sicherte ein durch mehrländiges Vorbereitungsfeuer eingeleiteter starker französischer Angriff auf die militärischen Anlagen von Bar le Duc wurde wiederholt. Drei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Nördlich Przemloka brachen russische Angriffe bereits im Sperrfeuer blutig zusammen.

Balkanriegsschauplatz: Die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Türkischer Bericht.

Konstantinopel, 18. Juni. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Frankfront: Im Abschnitt von Felahie wurde ein feindliches Kavallerieregiment beim Versuch einer Vorrückung auf das rechte Tigrisufer zum Rückzuge gezwungen. Türkische Abteilungen vertrieben russische Kavallerie aus Sepul-Zafeh (25 Kilometer östlich von Ahr-Schirin). Die bei Banah besetzten und scharf ver-

folgten russischen Truppen wurden gegen Norden über die Ditschajen Taksis und Serdeshel vertrieben. Der Feind verlor 50% Tote und 3 Maschinengewehre.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Frankösischer Bericht vom 16. Juni, 3 Uhr nachmittags. Auf dem linken Ufer der Maas unternahm die Deutschen mehrere Gegenangriffe gegen die Schützengräben an den Südhängen des Toten Mannes, die gestern von den Franzosen genommen worden waren. Alle ihre Versuche scheiterten in unserem Feuer. Die Gesamtsumme der an diesem Punkte gemachten deutschen Gefangenen beträgt 180 Mann, darunter 5 Offiziere. Auf dem rechten Maasufer unternahm die Deutschen gegen 6 Uhr abends eine mächtige Offensiv gegen unsere Stellung nördlich des Werkes Thimont von der Höhe 321 bis zu den Zugängen zur Höhe 320. Das Feuer der französischen Maschinengewehre und der Infanterie brach ein- und anderemal alle ihre Angriffe und fügte ihnen große Verluste zu. Gegen 10 Uhr abends versuchten die Deutschen nach bestiger Beschichtung mit Granaten schweren Kalibers einen Angriff weiter östlich auf die französischen Schützengräben am Südrande des Caillietwaldes. Das französische Sperrfeuer hinderte sie, aus ihren Gräben hervorzubrechen. Überall sonst auf der Front war die Artillerie mit Unterredungen tätig. — 11 Uhr nachts. In beiden Ufern der Maas im Laufe des Tages zeitweilige Tätigkeit der Artillerie. Keine Infanterietätigkeit. Es bestätigte sich, daß unser auf die Südhänge des Toten Mannes ausgeführter Angriff uns zu Herren der Gräben des Gegners auf einer Front von ungefähr einem Kilometer gemacht hat. Alle Versuche des Feindes, uns daraus zu vertreiben, scheiterten völlig. Die Gefangenenzahl ist auf mehr als 200 gestiegen, darunter 6 Offiziere. Von der übrigen Front keine wichtigen Ereignisse.

Italienischer Bericht vom 15. Juni. Zwischen Esch und Brenta gestern heftige Artilleriekämpfe heftigeren und Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen. Unsere Artillerie zerprengte feindliche marschierende Kolonnen und beschoss an mehreren Punkten wirksam feindliche Artilleriestellungen. An der Pofinafront wurden zwei feindliche Angriffe auf den Monte Cioto und den Monte Bragone abgewiesen. Im Abschnitt von Monfalcone brach gestern abends nach kurzer, aber intensiver und wirksamer Artillerievorbereitung unsere tapfere Infanterie der Brigade Napoli (75. und 76. Regiment) mit Unterstützung von Kavallerie-Fußabteilungen überraschend in die feindlichen Linien östlich von Monfalcone und südlich von San Antonio ein und nahm dieselben nach erbittertem Ringen vollständig. 488 Gefangene, darunter 10 Offiziere, 7 Maschinengewehre und reiche Beute an Waffen, Munition und Kriegsmaterial fielen in unsere Hände. Caproni-Geschwader bombardierten die Eisenbahnstation Matarello (Lagarinatal) und feindliche Kantonnierungen in der Nähe des Nos- und des Campo-Mulo-Tales mit sehr gutem Ergebnis. Feindliche Flieger warfen einige Bomben auf Padua, San Giorgio di Nogara und Porto Rogosa. Es gab zwei Brandbunte und sehr geringen Schaden.

Russischer Bericht vom 15. Juni. Westfront: An der Dünafront und südwestlich vom Narozsee entwickelte die feindliche Artillerie an mehreren Stellen eine lebhafteste Feueraktivität. Die Deutschen versuchten darauf, aus ihren Gräben herauszukommen, wurden jedoch jedesmal abgewiesen. In der Gegend von Baranowitsch entspann sich ein heftiges Gefecht, in dessen Verlauf wir zunächst einige feindliche Gräben nahmen; ein Gegenstoß der Deutschen zwang uns wieder in unsere Ausgangsgräben zurück. — Die Offensiv des Generals Brussilow dauerte gestern an. An verschiedenen Stellen der Front machten wir von neuem Gefangene

und Kriegsbeute. Der Feind ließ seine Gegenangriffe an mehreren Stellen fort und sah in seinem neuen Gelände seinen Fuß. — Von den bei Czernowiz erbeuteten russischen Gegenangriffen wurde die Zahl von Gefangenen und von Kriegstrophäen ergeben: 1 General, 3 Regimentskommandeure, 2467 Offiziere, 5 Regimentsärzte, ungefähr 150.000 Soldaten, 163 Geschütze, 266 Maschinengewehre, 131 Bombenwerfer und 32 Minenwerfer.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Wolau, 18. Juni 1916.

Die Lage im Nordosten hat eine für uns günstige Wendung genommen. Diese Tatsache wird durch die Einnahme von Czernowiz durch die Russen nicht widerlegt. Die Verteidigung unserer östlichsten Landeshauptstadt hatte unter den gegebenen Verhältnissen nur einen Zweck: Zeitgewinn. Ein weiteres Vorrücken der Russen über die Strypa hinaus hätte ohne weiteres zur Aufgabe der verbindungsarmen Bukowina führen müssen. Czernowiz selbst konnte auf die Dauer bei der Unterbindung der Bahnlinie mit dem Hinterlande, was bereits vor Tagen eingetreten ist, nicht gehalten werden können. So sichert die Eroberung der Stadt den Russen keinerlei wichtigen strategischen Vorteile, es ist lediglich ein moralischer Erfolg.

Die mittlere Strypafront hält inzwischen den russischen Anstürmen wider stand, eine erfolgreiche Verteidigung, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. In Wolhynien haben unsere und die verbündeten deutschen Truppen bereits zu Gegenstößen angefangen als Folge des vergeblichen Anstürmens der russischen Märsche gegen unsere zweite Verteidigungslinie, die durch die ungefähren Punkte Gorochow (47 Kilometer nordwestlich Brody), Lokaczyn (27 Kilometer nördlich davon) und die Quelle des Styr (im Nordosten davon) angegeben ist.

Der Grund, weshalb die Russen den Hauptstoß im Raume von Luck angelegt haben, ist bereits dargelegt worden. Die beiden von Kowno aus gegen Kowel — Brest-Litowsk und gegen Brody — Lemberg divergierenden Linien mußten unserem Heere, das vor der Uebermacht zurückgenommen wurde, bei einem weiten Zurückgehen beträchtliche Verpflegungsschwierigkeiten bereiten. Deshalb mußte unsere Front sogleich um eine bedeutende Strecke zurückverlegt werden, um in den Bereich neuer Bahnen zu kommen, von denen aus sie rasch verpflegt und im Notfall verstärkt werden konnte. Dies ist nun erfolgt. Unsere Truppen stehen im Raume Sokal — Kowel und können mit drei Bahnzentren rechnen, das galizische Przemysl — Sarostau, Lemberg, den Brest-Litowsker Linien nach Cholm und Kowel und mit den Bahnen, die nach und von Lublin führen. Um diese Vorteile zu erlangen, mußte begreiflicherweise ein ziemlich großes Gebiet dem Feinde überlassen werden. Die Einbruchsstelle zwischen Kolkil und Kremenetz ist trotz aller opferreichen Bemühungen des Feindes nicht erweitert worden. Der nachhaltige Widerstand unserer Truppen an diesen zwei Punkten und diese glücklich durchgeführte Zurücknahme unserer Front aus einem recht bedrohlichen Gebiet hat dazu geführt, daß der russische Angriff in Wolhynien heute aufgehalten erscheint, und daß die Lage des angrenzenden Feindes sich täglich bedenklicher gestaltet. Deshalb muß in diesem Kampfgebiete mit nachhaltigen Anstrengungen des Feindes gerechnet werden; es stehen aller Voraussicht nach noch heftige Kämpfe bevor.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz hat der Feind an der Sponzofront, im Gebiete des Col di Lana und Cortina d'Ampezzo als auch zwischen Allago und Primolano neue Angriffe versucht. Die Angriffe wurden abgewiesen.

An der Westfront keine besonderen Ereignisse.

Der Seekrieg.

Verkeht.

Paris, 18. Juni. (R.-V.) „Zeit Journal“ meldet aus Palermo die Verkenkung eines italienischen Dampfers nördlich von Palermo durch Geschützfeuer eines Tauchbootes, sowie eines großen italienischen Seglers. Rom, 18. Juni. (R.-V.) Die Agenzia Stefani meldet die Verkenkung des italienischen Dampfers „Molise“ und des italienischen Segelschiffes „Australia“.

Aus Deutschland.

Der stellvertretende Chef des deutschen Generalstabes einem Herzschlage erlegen.

Berlin, 18. Juni. (R.-V.) Generaloberst von Moltke, der Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee ist um 1 Uhr 30 Min. nachmittags gelegentlich der Trauerfeier für Feldmarschall von der Goltz einem Herzschlage erlegen.

Aus Holland.

Lebensmittelmangel in Amsterdam.

Amsterdam, 18. Juni. (R.-V.) Getreide mangelt es hier infolge Lebensmittelmangels und der großen Teuerung zu Unrufen in verschiedenen Stadtvierteln und zu Zusammenstößen mit der Polizei, die von der Waffe Gebrauch machen mußte.

Aus Frankreich.

Die Pariser wirtschaftliche Konferenz beendet.

Paris, 18. Juni. (R.-V.) Die wirtschaftliche Konferenz der Alliierten ist beendet. Einstimmig wurde eine Reihe von Entschlüssen gefaßt, die am 21. Juni veröffentlicht werden sollen. Die Mitglieder der Konferenz wurden nach Beendigung der Arbeiten von Poincaré empfangen.

Aus Griechenland.

Finanzielle Zwangsmaßnahmen gegen Griechenland.

Bern, 18. Juni. (R.-V.) „Matin“ meldet aus Athen: Die internationale Finanzkontrolle verweigerte die Zustimmung zur Ausgabe neuen Papiergeldes seitens der griechischen Nationalbank. Die englische und die französische Regierung beschloßen, die neue griechische Anleihe von der Londoner und der Pariser Börse auszuschießen.

Kritische Stunden in Griechenland.

Mailand, 18. Juni. (R.-V.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die Dschaden gegen Griechenland wird verschärft. Auch Korinthalungen werden von französischen und englischen Schiffen nicht durchgelassen. Die Lage verschlimmert sich.

Vom Tage.

Der Plan der neuen roten-Kreuz-Lose. Die neuen roten-Kreuz-Lose sind mit Haupttreffern zu 500.000, 300.000, 200.000, 150.000 und 100.000 Kronen ausgestattet. Die erste Ziehung findet am 1. November 1918 statt; in dieser ist der Haupttreffer 300.000 Kr.; der Haupttreffer von 500.000 Kronen wird am kommenden 1. Februar gezogen. Bis Ende 1920 finden nämlich 4 Ziehungen, bis Ende 1936 jährlich 3 Ziehungen statt. Die Haupttreffer sinken auch bis zur letzten Ziehung nie unter den Betrag von 100.000 Kronen. 30.000, 20.000, 10.000 Kronen und so fort ist eine Die Ausstattung mit Nebentreffern von 50.000, 40.000, 30.000, 20.000, 10.000 Kronen während der ganzen Laufzeit der Losanleihe für 19.800.000 Kronen Treffer verteilt. Jedes Los, auf welches ein Treffer entfällt, muß mit dem kleinsten Treffer rückgezahlt werden und dieser kleinste Treffer steigt von anfänglich 30 Kronen allmählich bis 48 Kronen. In dem Range von 30 bis 34 Kronen wird aber nur der kleinere Teil der Lose rückgezahlt. Die meisten werden zwischen 36 und 48 Kronen getilgt und der Durchschnitt der Rückzahlung für alle Lose berechnet sich mit etwa Kr. 40,25.

Witwen- und Waisenfonds des Militärkommandos Graz. Das Militärkommando hat, um Unterstützungsanfragen von Hinterbliebenen nach Offizieren entsprechen zu können, im Jänner 1915 eine Sammlung eingeleitet, und zwar zunächst für Witwen und Waisen nach Offizieren (Militärbeamten) von der 9. Rangsklasse abwärts. Diese Sammlung ergab bis heute eine Summe von Kr. 347.664,37. Der Fond soll noch auf die Höhe von 400.000 Kronen-Nominal gebracht und dann gesperrt werden. Die Zuwendungen nahmen innerhalb eines halben Jahres einen beachtlichen Umfang an, daß im August 1915 eine eigene Sammlung für Mannschafswitwen und -Waisen errichtet werden konnte, der bis heute Kr. 146.929,57 zugeflossen sind und der nach der bevorstehenden Sperrung des Offiziersfonds sämtliche noch einlaufenden Gaben — ohne besondere Widmung — zugute kommen werden. Der Fürsorge für die Hinterbliebenen der Mannschaft hinzuzurechnen ist die Übernahme des Waisen-Einüb in

eigenen Betrieb, dessen Ertrag der Mannschafsammlung zugebacht ist und wo etwa 40 bis 50 Invalide, Witwen und Waisen dauernd versorgt werden. Die Grazer Tagblatt-Sammlung, mit einem vorläufigen Ergebnisse von Kr. 104.325,50 bis zum Stichtage, wird zumindest zu zwei Dritteln der Mannschafsammlung, zu höchstens einem Drittel (bis zur Erreichung der oben erwähnten begrenzten Höhe) dem Offiziersfonds zugewendet. Das Gesamtgut haben aller dieser Fonds beträgt somit Kronen 0-8.919,44, mit Einrechnung der Realität Bad Einüb ergibt sich ein Gesamtwert von über einer Million Kronen. Die bisher ausbezahlten Unterstufungen sind natürlich abhängig von der Zahl der eingelaufenen Gesuche, wie von der Zeit des Bestehens der Fonds. Besonders hingewiesen sei noch darauf, daß die Summe aller bisherigen Ausgaben einschließlich Spenden aller Art nur 2,44 Prozent der Gesamteinnahmen ausmacht.

Leere Weiskäfer. Beim Marineproviandamt sind leere Weiskäfer zu 5 bis 7 Hektoliter, als Wasserbehälter für Gärten und Felder sehr gut geeignet, zum Preise von 12 bis 16 Kronen erhältlich.

Militärisches.

Flottenadmiralats-Lagebefehl Nr. 170

Garnisoninspektion: Oberleutnant Stahl. Regliche Inspektion auf S. M. S. „Bellona“ Linienfahrtsarzt Dr. R. v. Kovats; im Marinehospital Landsturmarzt Dr. Clotti.

Einjährig-Freiwillige als Verpflegsaspiranten. Während des Krieges wurden bekanntlich mehrere spezielle Kurse aufgestellt, in denen Einjährig-Freiwillige im Verpflegsdienst ausgebildet wurden. Nach erfolgter Ausbildung dieses Kurzes mit entsprechendem Erfolg wurden die betreffenden Einjährig-Freiwilligen zu Verpflegsaspiranten ernannt. Da die Zahl der Verpflegsdienst leistenden Beamten und Beamtenaspiranten gegenwärtig den Bedarf vollständig deckt, hat das Kriegsministerium kürzlich in einem Erlasse angeordnet, daß Anträge auf Ernennung von Einjährig-Freiwilligen zu Verpflegsaspiranten nicht mehr vorzulegen sind.

Große japanische Unterseeküste. Den Berichten mehrerer ausländischer maritimer Fachschriften ist zu entnehmen, daß die japanische Kawaishi-Verparks Komp., Schiffswerft in Kobe, bis vor kurzem mehrere Kriegsfahrzeuge erbaut wurden, darunter geschützte Kreuzer und Unterseeboote, mit der bekannten italienischen Fiat San Giorgio Komp. in Turin einen Vertrag über den Bau eines Unterseebootes vom neuesten Laurenti-Typ abgeschlossen haben soll. Dieses Unterseeboot soll eine Wasser-Verdrängung von 1070 Tonnen aufweisen, aber Wasser eine Fahrgeschwindigkeit von 24 Seemeilen in der Stunde erreichen und einen Aktionsradius von 6000 Seemeilen aufweisen. In der japanischen Kriegskasse betrug die größte Wasser-Verdrängung (unter Wasser) der bisherigen Unterseeboote nur 350 Tonnen, die Fahrgeschwindigkeit aber Wasser nur 13 bis 15 Seemeilen in der Stunde. Der Schiffkörper des neuen großen Unterseebootes vom Laurenti-Typ soll in Kobe, die Maschinenanlage aber in Turin erbaut werden. Auf Grund dieses Vertrages soll aber der erwähnten japanischen Kawaishi-Gesellschaft das alleinige Recht zur Konstruktion des Fiat-Typs der Diesel-Deimotoren übertragen werden, welche nicht nur für Unterseeboote, sondern vornehmlich auch für größere Schiffe verwendet werden können. Nach Japan sollen italienische Ingenieure entsendet, demgegenüber wieder japanische Ingenieure in Spezia ausgebildet werden. Es sei hier noch folgendes erwähnt: Auch in den Vereinigten Staaten von Amerika würde bekanntlich ein Unterseeboot nach dem Laurenti-Typ erbaut; nach amerikanischen Berichten wies aber eben dieses Unterseeboot zahlreiche Maschinenvarianzen auf. Erst nach langer Erprobung und erforderlichen Verbesserungen soll das Unterseeboot im allgemeinen dann doch den Anforderungen entsprechen haben.

Charles Evans Hughes.

Die Geschäftsmethoden der großen amerikanischen Lebensversicherungs-gesellschaften in den Jahren 1905/06 stürzte der Entrüstung in den Vereinigten Staaten. Der Mann, der damals Schmutz und Verwirrung in vorbildlich gewordener Unternehmung rücksichtslos aufdeckte, hieß Charles Evans Hughes, Rechtsanwalt aus New York. Unter ungehörigen Schwierigkeiten, gegen den mehr oder weniger offenen Widerstand der mächtigsten Elemente des amerikanischen Großkapitals und der Maschinenpolitik führte der bis dahin nur in kleinem Kreise bekannte, damals erst 43jährige Herr Hughes seine öffentlichen Verdienste, in deren Verlauf die empörte öffentliche Meinung eine radikale Veränderung der staatlichen Kontrolle aller Lebensversicherungs-gesellschaften des Staates New York erzwang. Millionen von Polizeibestritten sahen ihre Sparnisse endlich „gesetzlich geschützt“ und waren überzeugt, daß sie ihre Rettung aus den nicht immer sehr laubhaften Fingern

gewisser Versicherungsdirektoren dem Rechtsanwalt Hughes verdankten.

Ueber Nacht wurde er zum lokalen Tageshelden New York. Die Republikaner bereiteten sich, ihn zu dem Kandidat für das Amt des Bürgermeisters Metropole zu werden, denn er allein schien der Maß zu sein, der den mächtigen Tammany-Mann schlagen konnte. Aber Rechtsanwalt Hughes lehnte unter der Begründung ab, daß seine Arbeit als Anwalt der „Strong Insurance Commission“ eben erst begonnen, und das Volksinteresse fordere, daß er sie weiter mache. Es kommt in New York nicht oft vor, daß jemand solche Ehre ablehnt. Der Maschinenpolitiker der republikanischen Partei — die Barnes und Co. — wurden unruhig, denn hier schien ein zweites Welt in den Werden, ein unheimlicher Mann. Er ließ sich nicht verdrängen, denn als im Jahre 1906 die öffentliche Meinung des Staates New York sich nicht Kopf gesetzt hatte, die den unerschrockenen und im allgemeinen populär gewordenen New Yorker Redner als Gouverneur an die Spitze ihres Staates zu stellen, blieb der republikanischen Parteiorganisation nichts anderes übrig, als den Wunsch des Volkes zu revidieren und Charles Evans Hughes, sehr gegen ihren Willen, zum republikanischen Gouverneurskandidaten aufzustellen. Nach einer glänzenden Wahlkampagne er seinen demokratischen Gegner von Tammany-Halbjug am 1. Jänner des Jahres 1907 als Gouverneur des Empire-Staates der Union nach Albany, und erlebte die Barnes und Konjunktur — Barnes ist heute der reaktionärste Feind aller Reformen blaues Wunder! Rücksichtslos verfolgte der neue Gouverneur sein Ziel der Reinigung des politischen Nests, den die traditionelle Parteimachtmänner aus dem Kapitol zu Albany in langen Jahren gehalten. Sein Amtstermin lief im Jahre 1908 ab, seine Name war inzwischen durchs ganze Land gedrungen und im Mittelwesten hörte man Stimmen, die damals riefen: „For President of the U. S. A. Charles E. Hughes!“ Aber wieder hörte der sehr kluge Hughes nicht, wieder winkte er ab. Seine Abwahl als Gouverneur des Staates New York sei noch nicht Ende und das Volksinteresse fordere, daß er es nicht führe. Mit erdrückender Majorität wurde er als Gouverneur gewählt und begann seinen zweiten Amtstermin am 1. Jänner 1909. Jetzt wurden die republikanischen Parteimachtmänner der Union — hier war ein zweites Roosevelt geworden, ein unheimlicher Mann. Er mußte beschäftigt werden, daß er wurde befehligt, Roosevelt hatte ihm die Erlaubnis zum Mitgliede des obersten Bundesgerichtes zu geben und Präsident Taft löste das Verpflegsamt 1910 ein. Richter beim Obersten Gerichtshof ist für jeden ehrgeizigen amerikanischen Juristen Erfüllung des höchsten Wunsches. Gouverneur Hughes müde des Kampfes gegen dunkle Gewalten in Albany trat, nachdem er seiner Reformarbeit durch seine feigen reichen Zwangsregeln, die das Betteln der Armen im Staate New York unterbanden, die Krone aufgesetzt hatte, sein Amt in Washington am 10. Oktober 1910 an und ist seitdem ein stiller und zufriedener Richter, der den Maschinenpolitikern nicht mehr bequem werden konnte. Im Dunkel des Bundesgerichtes zu Washington trat er als jüngstes Mitglied des höchsten Gerichtshofes der Staaten bei, dessen Hintergrund.

Geboren im Jahre 1862 im Staate New York sein Vater war baptistischer Geistlicher, seine Mutter eine Connolly aus Irland — promovierte er im Jahre 1884 an der Columbia-Universität zu New York Doktor der Rechte, las als Professor der Rechte, von Jahren 1893 bis 1900 an der Rechtschule der Stadt New York und praktizierte bis zu seiner Ernennung zum Gouverneur des Staates als Rechtsanwalt. sind die schlichten Daten seines Lebens.

Eine der vielen öffentlichen Bibliotheken des Staates New York hat in ihrer Sammlung von Hughes ein Autograph von ihm, das er am Tage seiner Ernennung zum obersten Bundesrichter niederschrift lautet: „Ich glaube nicht, daß mit irgend etwas im Leben, das ich wirklich noch tun könnte, in innere Beugung und Befriedigung geben würde, meine Arbeit als Bundesrichter, der ich den Rest meines Lebens nimm.“ Dieses Gefühl war echt und kam Jahre 1912 erneut zum Ausdruck, als die republikanische Nationalkonvention in Chicago vorzeitig nach Kandidaten umhau, die der Partei die Spaltung bewahren könnte. Durch den Mund des Rabbiners Stephen Wise ließ Justice Hughes die der Konvention erklären, daß er die Nominierung des Präsidenten kandidaten der republikanischen Partei unter allen Umständen ablehnen müsse, weil „das beschränkt nicht in die Politik hineingezeichnet werden Niemand genießt heute in Amerika mehr Vertrauen Charles E. Hughes. In den Vereinigten Staaten sind die Beamten nicht immer Diener des Staates, sondern sehr oft Diener gewisser Privatinteressen. Hughes ist nur die Interessen des Staates. In Amerika haben manche Gouverneure und Richter oft auf haltem

inne, wenn der Widerstand der Berufspolitiker und der Parteimächte gegen ihre Reformpläne ihnen ernstlich zu drohen begann; Hughes aber ging stets den gangen Weg. Hohe Beamte der Vereinigten Staaten haben oft Günstlingswirtschaft getrieben; von Hughes sagt man, daß es kein besserer Freund nicht wagte, ihn um eine „Gesälligkeitsernenennung“ für einen Freund zu bitten. Hughes galt und gilt als ein gerader, zielbewußter und energischer Charakter, ein Mann, in dessen juristisches, politisches und staatsmännisches Urteil das amerikanische Volk Vertrauen hat. Es ist nicht bekannt, ob er ein warmes Herz für die Sache der Zentralmächte hat, oder ob seine Sympathien auf der Seite der Entente sind. Aber gerade deshalb werden ihm mancher Angriff, manche Feindschaft erspart bleiben. Das amerikanische Volk fühlt Vertrauen in das Geschicktsgefühl dieses Mannes. Er ist aus jenem besten Holz geschnitten, das auch in Amerika noch und nach das saule Material verdrängt, aus dem sich in vergangenen Jahren das Beamtenum oft rekrutierte.

Ueber Hughes' Wahlausfichten zu sprechen, erscheint verfröh. Heute sind sie jedenfalls besser und nicht schlechter als die des Demokraten Woodrow Wilson, der am 28. Juni in St. Pauls wohl ohne Schwierigkeiten zum Präsidentschaftskandidaten der demokratischen Partei für den traditionellen zweiten Amtstermin aufgestellt werden wird.

Der Münchener Universitätskonflikt.

Die „Vossische Zeitung“ berichtet:

Professor Dr. F. W. Foerster, gegen den sich die im gestrigen Morgenblatte veröffentlichte Erklärung des Dekans der philosophischen Fakultät der Münchener Universität gerichtet hat, weil seit gestern in Berlin. Zu einem unserer Reaktionsmitglieber, das ihn auffoderte, äußerte er sich über die Münchener Vorgänge, die mit seiner Person im Zusammenhang stehen und weit über die Universitätskreise hinaus Aufmerksamkeit erregt haben, ungefähr folgendermaßen:

„Ich bin Ihnen dankbar, daß Sie mir Gelegenheit geben, die abenteuerlichen Gerüchte zu widerlegen, die über meinen Konflikt an der Universität München durch die deutsche Presse gingen: Ich „soll die deutschen Stämme gegeneinander aufgeführt haben“. Meine ganze Lehrtätigkeit und meine schriftstellerische Tätigkeit ist stets auf das Gegenteil gerichtet gewesen. In meinen Vorlesungen über politische Pädagogik habe ich nachdrücklich gerade vor einem süddeutschen Publikum die großen Seiten der preussischen Staatspädagogik hervorgehoben — das betreffende Kapitel meiner „Staatsbürgerlichen Erziehung“ wurde feinerseit von der freikonservativen „Post“ als Leitartikel abgedruckt, dürfte also nicht preußischfeindlich gewesen sein. Wir sehen aber jetzt vor der dringenden Aufgabe, die uns durch die kommenden weltorganisationspolitischen Probleme nahe gebracht wird, die großen Eigenschaften des großen preussischen Geistes durch Vertiefung in alle eifrige und weltorganisationspolitische Vermächnisse der deutschen Tradition zu ergänzen. Nur in diesem universelleren Rahmen sind die preussischen Gaben der ungeheuren Kompflichkeit der kommenden Völkerfragen gewachsen und können ihn reiflos entfalten.“

Der klassische Mahner und Philosoph für diese Aufgabe ist aber Konstantin Franz, den Richard Wagner als wahrhaft deutschen politischen Denker gefeiert hat und dessen Hauptwerk die „Deutsche Weltpolitik“ und die „Grenzen der preussischen Intelligenz“ sind, in denen er die großen fäderartigen Traditionen des alten Deutschlands als regulatives Prinzip deutscher Weltpolitik nach innen und außen wieder zu beleben sucht, ohne Vergangenes einfach wiederherstellen zu wollen. Ich bin selber Preuße und stolz auf die große männliche Seite des Preussentums, die große Motorkraft des geordneten Willens, die durch das preussische Wesen in die Kulturarbeit eingeseigt wird. Aber nur der vermag seine ganze Stärke zu fühlen und weise zu benutzen, der auch seine Schwäche von Grund aus erkennt und sich gegen deren Gefahren sichert. Durch Selbsterkenntnis allein schützt man die eigene Stärke vor zerstörenden Gegenwirkungen. Wir Preußen sollten den männlichen Mut haben, uns zu sagen, daß ein Grund für die explosive Abneigung der übrigen Kulturwelt gegen uns wohl auch in gewissen abstoßenden Härten unseres Auftretens und in mangelnder Kunst der Menschenbehandlung liegt. . . . Man erkannte nicht, daß der Mensch sich viel America gefallen läßt, wenn man ihn nicht in kleinen Sphären. Die Mahnung, daß wir hier von Grund aus umlernen müssen (gerade auch unsere jungen Beamten) darf nicht erst nach dem Kriege ausgesprochen werden, nein, gerade jetzt muß sie laut erhoben werden, denn eben jetzt müssen wir uns in die ganz neuen mitteleuropäischen Aufgaben hineinbeugen. Darauf zielt mein so stark angegriffener Artikel in der „Friedensmarie“ (deren weitaus meiste Abonnenten in Deutschland leben), worin ich eben im Referat und im Kommentar zu Franz' Hinweis auf die ethischen Vermächnisse des alten deutschen politischen Geistes gegeben habe. Man mag meine dort ausgesprochenen Ansichten stark bekämpfen. Ich lasse mir aber das patriotische Recht

zu tun. Mahnungen nicht zu scheuen; es ist wichtig die Stunde gekommen für jedes der kriegsführenden Völker, nicht immer bloß nach außen hin zu scheitern, sondern die Ursachen für die furchtbare Not der Gegenwart auch einmal bei sich selbst zu suchen.“

Professor Foerster plauderte dann noch über seine Vorlesungen in München und erwähnte zum Schluß, daß ihm keinerlei Mitteilung von dem bayerischen Kultusministerium bisher zugegangen sei.

Eine Polarbahn in Westsibirien.

Die russische „Handels- und Industriezeitung“, das Organ des Handelsministeriums, teil mit, daß der russische Ministerrat grundsätzlich den Bau einer Bahn von Ob durch den Ural nach dem Weißen Meere gutgeheißen hat; die Kosten werden auf 100 Millionen Rubel berechnet. Ueber die wirtschaftliche Bedeutung dieses Bahnbauwerks hat dieselbe Zeitung kürzlich ausführliche Angaben gemacht, denen wir folgendes entnehmen.

Der gewaltige Zustrom von Arbeitskräften nach Westsibirien hat dort in den letzten Tagen eine wirtschaftliche Entwicklung hervorgerufen, die alle Voraussagen und Erwartungen übertrifft. Noch vor zehn Jahren konnte der verhältnismäßig unbedeutende Ueberfluß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen Westsibiriens auf den nahegelegenen inneren Märkten Absatz finden. Schon 1913 aber wuchs dieser Ueberfluß auf hunderte von Millionen Rub. so daß der Verkauf sehr schwierig wurde und die Getreidepreise weit unter die Produktionskosten fielen. Im Jahre 1914 wurde die Realisierung der Ernte noch viel schwieriger, und wenn nicht der Krieg gekommen wäre, hätte Westsibirien eine sehr ernste Krise infolge von Ueberproduktion durchgemacht. Die Erschließung eines neuen Weges zu einem äußeren Markte erwies sich als unabwendbare Notwendigkeit.

Die ergiebigsten Gebiete Sibiriens liegen so weit von den Absatzmärkten entfernt, daß neue Bahnen zu den russischen Häfen an der Ostsee und am Schwarzen Meere nur wenig helfen könnten. Eine billige Ausfuhrstraße kann nur durch den von der Natur selbst gewiesenen Weg, den die großen Ströme Sibiriens bezeichnen, den Ob, Irtysh und Jenissei, bewirkt werden. Eine Nordbahn, die vom Unterlauf des Ob durch den Ural zu einem der Häfen des nördlichen Eismeres, etwa der Mündung der Petschota, führt, würde nur ungefähr 500 Kilometer lang und könnte im wesentlichen diesen Zweck erreichen. Eine solche Bahn würde die gewaltigen Wassläufe der großen westsibirischen Ströme erschließen, die Kolonisierung neuer, Hunderttausende von Quadratkilometer umfassender Ländereien längs der Ströme und die Ausfuhr von Massengütern auf den Weltmarkt ermöglichen. Die Frachtkosten würden für jedes Rub (16 Kilogramm) um 20 bis 25 Koppen vermindert. Man hofft sogar auf diese Weise an die Ausbeutung des unerschöpflichen Reichums der nordsibirischen Wälder heranzugehen zu können. Auch Kupfererze kann in den nördlichen Teilen Sibiriens erzeugt werden, wobei freilich über die Menge und die Güte noch keine bestimmten Angaben vorliegen.

Auf den sibirischen Strömen wird die Schifffahrt bisher fast nur mit schnellen Passagierdampfern amerikanischer Bauart betrieben, die natürlich sehr hohe Frachtkosten bedingen. In Verbindung mit dem Bahnbau müßte daher eine Stromflotte von Schleppdampfern und großen Kähnen geschaffen werden, wie sie ungefähr auf der Wolga besteht.

Zum wirtschaftlich-nützlichem Gebiet der westsibirischen Ströme gehören im Süden der Ural, das Gebiet von Bysk, in dem reiche Erzgruben vermutet werden, und Schemalatinsk, das zum zentralasiatischen Interessengebiet gehört und mit der westlichen Mongolei in enger Berührung steht. Die Frachten würden, nach der Berechnung der „Handels- und Industriezeitung“, selbst

Wäschehaus „Zur Wienerin“

E. Pecorari

Pola, Via Giulia 5 (Nähe des Theaters).

Seiben eingelangt!

Herrliche aparte Neuheiten in Damenblusen, Schossen, Matinees.

Vorzügliche ausgeführte, preiswerte Qualität ersten Ranges.

Immense Auswahl in Damenwäsche,

Schürzen, Unterröcken, Kinderkostümen.

Kolossales Lager

sämtlicher Herrenwäsche in Leinen, Chiffon, Pikee, Batist, Krawatten letzter Schöpfung, Krägen, Manschetten, Hosenträger, aller Arten von Trikotwäsche, Socken etc.

Zur Badesaison!

Sämtliche Badewäsche, Badekostime, Badeleintücher und Badeschuhe.

Reiche Auswahl in Tisch- und Bettwäsche, Lakenwäbern, Handtüchern, Strümpfen, Handsocken und Kappen.

Feste Preise! Feste Preise!

für dieses vom Weltmarkte ungewöhnlich weit entfernte Gebiet die Ausfuhr von Getreide ermöglichten, von Fleisch, Häuten, Schmalz und Butter. Außerdem würde der Bergbau im Ural, wo man sehr große Bodenschätze vermutet, endlich die Bedingungen zu seiner Entfaltung bekommen. Der mittlere Teil des Interessengebietes der neuen Bahn umfaßt die zu beiden Seiten der sibirischen Magistrate gelegenen, schon ziemlich intensiv kolonisierten Gebiete, in denen sich die Ueberproduktion von Getreide bereits geltend macht. Der Bau der sibirischen Bahn hat zwar genügt, um hier eine Menge von Ansiedlern in die fruchtbaren Gebiete anzuziehen; die Magistrate kann aber die Produkte dieser Ansiedler nicht genügend vermarkten lassen. Das nördliche Gebiet an den westlichen sibirischen Strömen wird durch den geplanten Bahnbau überhaupt erst erschlossen werden. Es umfaßt etwa anderthalb Millionen Quadratkilometer, also fast dreimal soviel wie das Deutsche Reich; nur ein Drittel dieses gewaltigen Gebietes ist von Tundra bedeckt, verunpflanzten Wäldern, die als vollständig unfruchtbar gelten dürfen. Die übrigen Strecken aber umfassen gewaltige Urmälder und Weisenländereien, auf denen das beste Futtergras wächst.

Diese Darstellung des russischen Vastes ist vielleicht etwas optimistisch gefärbt. Nebenfalls darf aber von der Erschließung der Stromgebiete des Ob und Jenissei für die Zukunft Sibiriens Großes erwartet werden.

Billige und praktische

Legitimationschützer

empfohlen

Papierhandlung Jos. Krmpotic.

Kino des Roten Kreuzes Via Sergia :: Nr. 34 ::

Heute neues interessantes Programm!

Vorstellungen um 2'30, 3'40, 4'50, 6 und 7'10 Uhr p. m. Preise der Plätze: 1. Platz 1 K., 2. Platz 40 h. Einloß nach jedem Akte.

Ausweis der Spenden.

Zu Händen des Präsidiums des k. k. Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Triest und Istrien sind für dessen humane und edle Zwecke folgende Spenden eingelaufen:

(Spenden bis inkl. 16. Juni.)

Für das „Rote Kreuz“:

N. N. aus Triest 4 K; 8 Eselsfuhrer 24 K; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51—100 64 K 20 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 130 K 85 h; halber Ertrag des Kino „Novara“ 60 K; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 20 K; Gebühren des Landsturmmannes J. Pecorari 5 K 75 h; Verkauf im Bazar am 11. Juni (durch die Damen: Frau M. Rebentisch, Fräulein P. Mezzar, Myra und Vera Vidmar) 405 K 20 h; für verkaufte 100 Gesellschaftsbezeichnungen vom „Roten Kreuze“ 200 K; Herr Pielzok für einen geliehenen Schirm 2 K; Franz Canziani Kustos des „Bagno polese“ 5 K; Peter Manzin 5 K; Reinertrag vom Gute Rizzi (Wiesepacht und Heu) 1623 K 24 h; J. Drummer 6 K; von der Malrosenkörpers-Proviantur österreichisches und montenegrinisches Geld im Werte von 1 K 74 h. Hiezu der frühere Ausweis 48.430 K 53 h. Gesamtbetrag 50.987 K 51 h.

Prothesenfond für Kriegsinvalide der Kriegsmarine:

Sammlungen am Opernabend: J. Contus 6 K 13 h, A. Razem 12 K 54 h, L. Hapacher 7 K 55 h, P. Manzin 2 K 16 h. Hiezu der frühere Ausweis 1197 K 63 h. Gesamtbetrag 1226 K 1 h.

Dem Damenkomitee für Kriegsfürsorge, Pola, zugekommene Spenden:

(Spenden bis inkl. 16. Juni.)

Für Witwen und Waisen der Gefallenen der gesamten bewaffneten Macht:

Halber Ertrag des Kino „Novara“ 60 K; Sammlungen des „Polaer Tagblatt“ 89 K 75 h; ein Drittel vom Reinertrag des Wiesenfestes am Pfingstsonntag 1054 K 47 h.

Für den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds:

Dr. M. Depiera (Monatsbeitrag) 20 K.

Für die im Felde Erblindeten:

Don Karl Coronizza, Pfarrer in S. Vincenti, 20 K; Juwelier O. Hollesch 8 K; ein Drittel vom Reinertrag des Wiesenfestes am Pfingstsonntag 1054 K 47 h.

Für die invalide Mannschaft der gesamten bewaffneten Macht:

Ein Drittel vom Reinertrag des Wiesenfestes am Pfingstsonntag 1054 K 47 h.

Für die unehelichen Kinder nach gefallenen Kriegern des III. Korps:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 6 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft aus Istrien:

Domherr Dominik Pindulic in Barbana 100 K.

Für Hinterbliebene der gefallenen Mannschaft der Kriegsmarine:

Sammlung des „Polaer Tagblatt“ 36 K 70 h.

Für die allgemeine Kriegsfürsorge:

Halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 51 bis 100 64 K 20 h; halber Inhalt der Sammelbüchsen Nr. 101—150 130 K 84 h; für 2 Paar Holzschuhe 2 K.

Hiezu der frühere Ausweis 64.101 K 44 h. Gesamtbetrag 68.102 K 34 h.

Ein neues Werk von Heinz Slavik:

Im Verlage des Zweigvereines Pola vom Roten Kreuze ist unter dem Titel

„Als die Schwalbe in den Tod fuhr...“

das neueste Werk unseres bekannten Marinechriftstellers Heinz Slavik erschienen; dasselbe kann zum Preise von 1 K 80 h in der Vereinskanzlei, S. Polcarpo Nr. 203 in den Buchhandlungen Wähler und Schmidt und bei der Firma Jos. Krmpotic bezogen werden und kommt der Reinertrag dem Zweigvereine zugute.

Alfred Martinz:

Ein Gebet in schwerer Kriegszeit.

Erschienen in den Musikalien- und Buchhandlungen.

Preis 2 Kronen.

Hans Bachgarten:

Auszug aus dem Schiffstagebuch.

Zwei Jahre in Japan und China.

Zu haben in der

Druckerei und Verlagsanstalt Jos. Krmpotic.

R. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Kapital und Reserven zirka 247 Millionen Kronen. — Sitz in Wien.

Die Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel und Gewerbe wurde provisorisch nach

Laibach

verlegt und sind alle Korrespondenzen an folgende Adresse zu richten: Filiale der k. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Filiale Pola — Laibach.

Schwarze Perlen.

Kriminalroman von August Weigl.

7 Nachdruck verboten.
Die Baronin schwieg, als warte sie auf eine Bemerkung Leos. Doch dieser blickte nur düster zu Boden.

„Aber wenn ich ihn liebe?“ brang ich nochmals in meinen Vater. „Wenn mein ganzes Lebensglück davon abhängt?“ — „Mein Kind, sprechen wir nicht weiter“, antwortete er ernst, „du bist erwachsen, selbständig, Herrin deines Willens. Du kannst tun, was dir beliebt und brauchst dich um den Wunsch deines alten Vaters nicht zu kümmern. Aber das eine sage ich dir, meinen Segen erhältst du nicht! Ich ziehe meine Hand von dir zurück, wenn du nicht eine Wahl triffst, bei der ich vollständig beistimmen kann!“ Damit war das Gespräch zu Ende.

Wieder trat eine Pause ein.

„Und was folgerst du aus dem Gespräch mit deinem Vater?“ fragte Leo.

„Ich bin hergekommen, um dich zu bitten, von deinem Vorhaben abzusehen, jetzt schon um meine Hand anzubalten.“

Leo rückte etwas von Mary weg; seine Hand glitt von ihrer Schulter herab.

„Das heißt mit anderen Worten —“

Sie ließ ihn nicht ausprechen.

„Such' keinen anderen Sinn! Kommt Zeit, kommt Rat! Nur jetzt, im Augenblick, steh' ab davon, sonst ist alles verloren!“ bat Mary.

Das Gesicht des jungen Offiziers wurde tiefersinnig. Seine Augen blickten die geliebte Frau vorwurfsvoll an, als er leise erwiderte:

„Weißt du, was ich von dir erwartet hätte?“

„Run?“ fragte sie.

„Ich hätte erwartet, daß du einfach vor deinen Vater hintrittst und sagst: Ich liebe Leo und will ihn heiraten und wenn du meine Einwilligung nicht gibst, werde ich ihn ohne sie nehmen!“

„Aber Leo! Ohne den Segen eines Vaters einen Bund fürs Leben eingehen?“

„Wenn es nicht anders geht —“

„Nein, nein, Leo! Und dann: Wovon sollen wir denn leben? Mein mütterliches Erbe, das wenig, das ich besaß, hat mein verstorbenen Mann durchgebracht. Wenn mich Papa nicht wieder aufgenommen hätte, hätte ich nicht gewußt, wie mich durchbringen. Und du, Leo, glaub' nicht, daß ich dir einen Vorwurf machen will, aber du hast mir doch selbst gestanden, daß du in Schulden steckst! Also was könnten wir denn anfangen?“

Der Offizier schwieg. Das Blut war ihm in die Wangen geschossen.

Wie bereute er in diesem Augenblick seinen Vorschlag. Wie ganz anders stünde er vor ihr, wenn er ihr sagen könnte: Komm' zu mir, kümmer dich um nichts. Ob mit, ob ohne Einwilligung des Vaters, werde mein, laß uns unserm Glück leben, für alles andere werde ich sorgen!

Aber das konnte er nicht. Er mußte sich fügen. Was hatte er ihr, der verwöhnten Frau, zu bieten, als seine heiße, selbstlose Liebe?

Der Vater hatte recht mit den kühnen, lebenspraktischen Erwägungen. Und auch Mary konnte er nicht unrecht geben. Wovon sollten sie leben? Die Situation war gewiß nicht rosig. Und er hatte wohlhaftig kein Recht, der jungen Frau Vorwürfe zu machen.

Leo schlang seinen Arm um Mary und zog sie wieder an sich. Sie ließ ihren Kopf auf die Schultern Leos fallen.

„Du hast nicht so unrecht,“ sagte er, „aber nur nicht gleich den Mut verlieren! In acht Tagen ist vielleicht alles gut. Du weißt, welche Hoffnungen ich auf das Kennen lege. Wenn ich als Erster hereinkomme, sind auch alle Schulden gezahlt.“

Mary lächelte traurig.

„Mit viertausend Kronen, die der Preis ausmacht, willst du alle deine Schulden bezahlen?“ fragte sie.

„Aber Kind, kein Mensch hat eine Ahnung, wie mein Braut geht. Die Buchmacher offerieren ja unglaubliches Geld! Denk' dir, fünfzigfaches Geld! Ich hab' viertausend Kronen auf Banko gewettet. Wenn ich Erster werd', gewinn' ich zweihunderttausend Kronen.“

„Leo,“ fragte Mary besorgt, „wo hast du das Geld hergenommen, um wetten zu können?“

„Ja, von der Gage hab' ich mir's nicht erspart. Auf'ammen hab' ich's halt.“

Mary ließ den Kopf traurig hängen.

„Ja ja, was hät' ich denn tun sollen? Das müßt du doch begriffen, Mary! Es geht's nun einmal nicht weiter! Entweder eine reiche Partie — das tu ich nicht, dazu hab' ich dich viel zu lieb — oder irgend ein Zufall. Da ist es doch das Nächtliegende für mich, daß ich mit meinem Pferd was gewinnen will. Ich kann doch nicht auf die Bär!' geh'n! Siehst, wenn's jetzt einschlägt, ist alles gut!“

„Und wenn's aber nicht einschlägt?“ fragte Mary. „An das darf man nicht denken. Es muß einschlagen! Der Braun geht famos. Ich hab' die andern Pferd' beim Training g'seh'n und mit ein paar von ihnen bin ich schon in Budapest geritten — weißt, damals, wie ich g'türzt bin — ich verlicker' dir, ich hab' die besten Chancen!“

„Wenn dir aber wieder, wie damals in Budapest, ein Malheur passiert?“ fragte Mary. (Fortf. folgt.)